

Der Hund des Herrn Jutzi

Autor(en): **Baur, André / Stauber, Jules**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **116 (1990)**

Heft 18

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-607196>

Nutzungsbedingungen

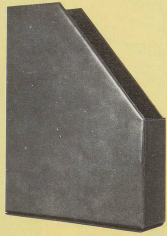
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zur Aufbewahrung
und Archivierung
Ihrer Nebelspalter-Jahrgänge
haben wir für Sie

Nebelspalter-Sammelkassetten

in brauner Lederimitation
geschaffen.
Zwei Kassetten genügen für die
Aufbewahrung eines kompletten
Jahrganges.

Aber auch für viele andere Dinge,
die Sie nicht in einem Aktenordner
unterbringen wollen, eignen sich
diese praktischen Kassetten
besonders gut.

Masse: 85 mm x 225 mm x 305 mm

Preise:
1 Kassette Fr. 8.–
2 Kassetten Fr. 15.–
3 Kassetten Fr. 21.–
4 Kassetten Fr. 27.–
inkl. Porto + Verpackung

Bestellen Sie durch Vorauszahlung
des entsprechenden Betrages auf
Postcheck-Konto 90-326,
Nebelspalter-Verlag,
9400 Rorschach,
mit dem Vermerk Kassetten.
Wir bitten Sie, Ihre Adresse auf dem
Einzahlungsschein in Blockschrift
oder mit Stempel einzutragen.

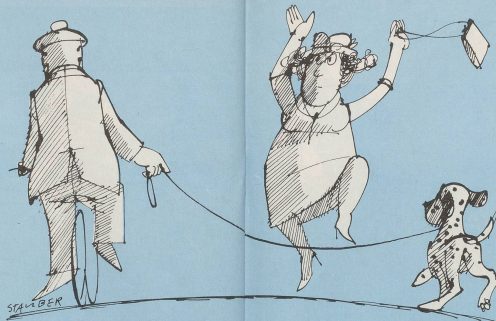
Nebelspalter-Verlag
CH-9400 Rorschach

VON ANDRÉ BAUR

Wissen Sie noch, wer Eric Knight war? Er war Schriftsteller und hat ein paar gute Romane verfasst, einige davon wurden sogar verfilmt. Einer dieser Romane erzählte die Geschichte eines Hundes, der volle 600 Kilometer zurücklegte, um seinen Freund Joe von der Schule abzuholen. Das geschah in England, genauer in Yorkshire. Der treue Hund hiess Lassie und der Roman «Lassie kehrt zurück». Wenn sich heute Lassie in Amerika herumtummelt, als Begleiter von Fischern, Jägern und Förstern, dann kann man Eric Knight nicht dafür verantwortlich machen, er ist 1943 mit einem Flugzeug tödlich abstürzt. Mit Lassies Sturz in kommerzielle Abgründe des Kinos hat er nichts zu tun. Verantwortlich dafür sind ausschliesslich einige clevere Geschäftleute in Hollywood. Deshalb hat sich der *Nebelspalter* entschlossen, eine Hundegeschichte zu veröffentlichen, die nie Gefahr läuft, in die Fänge von Geschäftleuten aus Hollywood zu geraten. Unser Hund César soll niemals matte Matscheben noch matten machen. Die Tierfreunde sollen den Autor deswegen nicht verdammten, aus reiner Tierliebe verzichtet er auf Tantiemen. César wird nie als braver Hund in die Filmgeschichte eingehen.

Herr Jutzi und sein Hund waren unzertrennlich. César hing mit jeder Faser seines Hundelebens an seinem Herrn, dem einzigen Menschen, der ihn wirklich liebte. Anfänglich war Herr Jutzi davon überzeugt, seine Mitmenschen würden César ebenso lieb gewinnen, wenn sie ihn näher kennenlernten. Doch César verstand es, jede Freundschaft im Keime zu ersticken. Herr Jutzi gehörte ihm ganz allein, daran liess César nie die geringsten Zweifel. Alle Annäherungsversuche an seinen Herrn unterband er sofort mit einem wütenden Gebell.

Gäste empfing Herr Jutzi schon lange nicht mehr, Casars Bisse in die Waden hatten dafür gesorgt, dass niemand mehr auf den Gedanken kam, Herrn Jutzi und seinen Hund zu besuchen. Und je einsamer Herr Jutzi wurde, desto mehr wuchs seine Liebe zu seinem Hund César. Herr Jutzi war überzeugt, den schönsten, klügsten und treuesten Hund zu besitzen. Karl Sommer, der Briefträger, war da ganz anderer Meinung, für ihn war César ein hässlicher, giftgeifernder und beiessender Teufel, dessen Hässlichkeit nur noch von seiner Bosheit übertrifft wurde. Man weiss allerdings,



Der Hund des Herrn Jutzi

dass Briefträger Hunden gegenüber immer etwas voreingenommen sind.

Gezielte Notdurft

Casars Rasse war nicht erkennbar, vom Bernhardiner bis zum Zwergpinscher dürften sich im Laufe der Generationen wohl alle Gattungen zusammengerauft haben. Schlechte Eigenschaften vererbten sich leichter, dafür war César ein leuchtendes Beispiel. Er war ebenso faul wie gefräßig und klaffte den ganzen Tag. Wenn es draussen keinen Briefträger oder sonstigen Passanten zu jagen gab, verrichtete er seine Notdurft mit gezielter Bosheit genau an der Stelle, wo der nächste Fussgänger hindreten würde.

César durfte alle Lassie-Filme anschauen, Herr Jutzi versprach sich davon eine pädagogische Wirkung. César sah brav zu, nicht aus Freude am Geschehen auf der Matte liegend. Er wusste, nach dem Film gab es immer ein saftiges Stück Fleisch zur Belohnung. Für diese angepasste Kreatur Lassie hatte er allerdings nur ein verzichtliches Knurren übrig. Wie konnte ein Hund nur so auf den Hund respektive auf den Menschen kommen. Ein Hund wie Lassie, der allen Menschen mit einem freundlichen Schwanzwedeln begegnete, der trat die

Hundehute mit allen vier Füssen. Eines war für César klar: Zwischen ihm und Lassie klafften Welten.

Die Nachbarn von Herrn Jutzi waren sich in einer Sache einig, im Hass gegen César. Nur einer konnte dem Hund einige gute Seiten abgewinnen, der Schirmhändler Karl Müller. Dank Casars Angriffslust blühte das Geschäft selbst bei schönem Wetter, niemand im Quartier ging an Herrn Jutzis Haus vorbei, ohne mit einem Regenschirm bewaffnet zu sein. César wich nur roher Gewalt, und für unbewaffnete Passanten hatte er ein geübtes Auge. Gelang es ihm, einen Fussgänger zu beißen oder einem Radfahrer zum Sturze zu verhelfen, kehrte er stolz erhobenen Hauptes zu den Fleischtopfen seines Meisters zurück. Für die am Wegrand liegenden Fleischstücke und Würste, die vor Gift triefen, hatte er nur Verachtung übrig. Genüsslich sah er vom Fenster aus zu, wenn ein Hund oder eine Katze aus der Nachbarschaft das Opfer menschlicher Hinterlist wurde.

Ein Schlaraffenland

Indessen häuften sich bei der Polizei die Klagen über César. Polizeiwachtmeister Franz Huber versuchte mit einem eingeschriebenen Brief, für Ordnung zu sorgen. Dies erwies sich jedoch als nutzlos, weil sich

kein Briefträger bereit fand, den Brief zu überbringen. Wohl oder übel musste er sich selbst zum Hause Jutzi begeben, um für Kemedur besorgt zu sein. Doch ausser einer zerrissenen Hose schaute nichts heraus.

Eines Tages geschah ein Wunder, das ständige Bellen Casars verstummte. Für die Nachbarschaft war diese Ruhe beängstigend. Ein besonders mutiger Mann fand sich bereit, bei Herrn Jutzi nachzuschauen. Er fand César friedlich schnarchend auf dem Teppich, Herr Jutzi lag regungslos neben ihm, sein Herz hatte aufgehört, für seinen Hund zu schlagen. Die Angst vor Casars Hinterlist war unbegründet, er empfing alle Leute mit einem freundlichen Schwanzwedeln.

Tierpsychologen mögen einwenden, dies sei ein anomales Verhalten. César war sich jedoch seiner mangelnden Rückendeckung bewusst geworden und schaute nach einem neuen Freund aus. Diese List hätte wohl kaum zum gewünschten Erfolg geführt, Casars Schicksal wäre besiegelt gewesen, wenn Herr Jutzi nicht ein vorausschauender Mann gewesen wäre. In seinem Testament vermachte er seiner Schwester ein nicht unbeträchtliches Vermögen. Dafür musste sie für César bis zu seinem natürlichen Ableben sorgen. Auch der örtliche Tierschutzverein erhielt eine Zuwendung mit der Auflage, sich um das Befinden seines Hundes zu kümmern. Von der Tierliebe seiner Schwester hielt er anscheinend nicht viel, ganz zu Unrecht, wie sich herausstellen sollte.

César fand in seinem neuen Heim ein wahres Schlaraffenland, es gab Futter im Überfluss. César wurde dicker und dicker, und je mehr er zunahm, desto weniger bewegte er sich. Seine Fresslust war das einzige sichtbare Zeichen seiner Trauer um seinen Herrn. Das Klaffen wurde immer asthmatischer, seine Leber wurde mit dem anfallenden Kummer speck nicht mehr fertig und gab den Dienst auf. César wurde unter der Birke im Garten würdig begraben. César wird nicht so schnell vergessen, dafür sorgt das nicht unbeträchtliche Vermögen, das der Schwester zugefallen ist. (Falls es Sie interessiert, wieviel ein nicht unbeträchtliches Vermögen wert ist, sei es Ihnen verraten. Es ist genau so hoch wie ein beträchtliches Vermögen.)

Prisma

■ Ursache – Wirkung

Für Joe Nieuwendyk war die Eishockey-WM in Bern nach elf-einhalb Minuten Eiszeit schon zu Ende: Zerrung der Kniebänder! Für die wenigen Minuten Spielzeit an der WM verbrachte der Kanadapechvogel 28 Stunden im Flugzeug...

■ Hoppla!

Aus einer Anzeige in *Spektrum der Wissenschaft* (April '90): «Das Wohnbüro. Die Denkmöbel von hülsta.» Wunderbare neue Welt – jetzt nehmen einem sogar schon die Möbel das Denken ab!

■ Boing!

Tja, so heisst tatsächlich eine Familien-Spiel-Show des Bayerischen Rundfunks, und was man von ihr zu halten hat, das kann keiner besser formulieren als der Moderator dieser Show, ein Herr Ohmer: «Es wird viel zuviel gedacht bei Quizsendungen.»

■ Nepp

Im bayrischen Landkreis Aschaffenburg sollte ein Gast für 83 Flaschen Apfelschaumwein über 16 000 Mark berappen, die er in Gesellschaft dreier Animmerdamen angeblich an einem Abend konsumiert habe. Die errechneten Promille hätten den Beteiligten jede Überlebenschance genommen.

■ Kikeriki

Einsame Spitze in einem Krähenwettkampf, ausgetragen in der Nähe von Cottbus (DDR), war ein Zwerghahn mit 139 Anschlägen pro Stunde. Sein schärfster Konkurrent landete weit abgeschlagen mit 11 Kikerikis auf dem zweiten Platz.

■ Kribbeliges

Wofür ein tiefer Ausschnitt gut ist, können Zirkusbesucherinnen auf den besten Plätzen erleben, wenn in einer lebhaften Pferdenummer das Sägemehl aus der Manege stiebt...